

von der Benediktiner-Akademie ein Preis für seine Studien über Blitzableiter verliehen wurde.

Sehr eingehend werden die wirtschaftlichen Verhältnisse von Wessobrunn geschildert, die das Rückgrat der umfangreichen Baumaßnahmen bildeten. Der umfangreiche Besitz von etwa 700 Anwesen und der unmittelbar zustehende Grundbesitz brachte zwar viele Einnahmen, aber fast ebensoviele Ausgaben. In der Endabrechnung des Jahres 1798 stehen den Einnahmen von 36 238 fl die Ausgaben in Höhe von 34 947 fl gegenüber, sodaß nur ein Überschuß von 1291 fl bleibt.

Wir erfahren auch einiges über die „Barocke Frömmigkeit“. Nichts hat das Kloster Wessobrunn neben den Stukkateuren so übers Land hinaus bekannt gemacht, wie die „Hochlöbliche Wessobrunnerische Ertz-Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis Mariae“. Unter den beiden Präsidens P. Plazidus Angermayr und P. Veremund Eisvogel erlebte sie eine gewaltige Ausbreitung. 1727 werden 140 000 Mitglieder gezählt. Freilich verlor die Bruderschaft mit den zunehmenden staatlichen Behinderungen an Umfang und Bedeutung.

Zum Schluß kommt noch der Bericht über die Vorgänge bei der eigentlichen Aufhebung des Klosters. Der Konvent zählte 29 Mitglieder, mit einem Durchschnittsalter von 46 Jahren. Die Patres übernahmen nachher, soweit sie noch arbeitsfähig waren, irgendwelche Seelsorgestellen.

Den zahlreichen Angestellten war mit einem Schlag ihre Existenzgrundlage entzogen. „In den Säkularisationsakten finden sich erschütternde Dokumente einer nach der Aufhebung des Stiftes gravierenden Armut“.

Die meisten Gebäude, darunter auch die Klosterkirche, werden abgebrochen. Neben einigen Räumen bleibt noch „Der graue Herzog“, der spätromanische Wehr- und Glockenturm stehen. Anton Mayer-Pfannholz schreibt über Wessobrunn: „Das war Wessobrunn, heute so still und weltvergessen, dereinst die vornehmste Kulturstätte auf alt-bayerischer Erde“.

Scheyern

Anselm Reichhold OSB

WILHELM LIEBHART, *Historischer Atlas von Bayern*; Teil Schwaben, Reihe II, *Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra zu Augsburg*, Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803), Kommission für bayerische Landesgeschichte, 736 Seiten, geb. München 1982.

Schon auf den ersten Blick gewinnt der Leser den Eindruck, daß die Herausgabe eines solchen Werkes längst fällig war. Abweichend von den meisten Ausgaben des „Historischen Atlas“ findet der Geschichts- und Heimatforscher nicht nur den Besitzstand eines großen Grundherrn zu einem bestimmten Zeitpunkt – etwa Ende des 18. Jh. – sondern er erkennt die Entwicklung von 1006 bis 1803. Auch ist von Bedeutung, daß nach den Hochstiften Würzburg und Augsburg bei der Reichsabtei St. Ulrich und Afra der drittgrößte Urkundenbesitz in Bayern bei den verschiedenen Archiven auf den Bearbeiter wartet. Allein im Bayerischen Hauptstaatsarchiv lagern 6600 Urkunden und 320 Klosterliteralien. Dazu kommen im Staatsarchiv Neuburg a. d. Donau 176 Klosterliteralien und 460 Akten. Auch im Stadtarchiv Augsburg und in der Ordinariatsbibliothek Augsburg ruhen wertvolle Quellen, die sich auf unsere Abtei beziehen. Von Bedeutung ist noch, daß diese Abtei reich an Besitzungen war. Im vorliegenden Atlas werden über 1000 Besitzungen in nahezu 500 Siedlungen, rings um Augsburg gelegen, behandelt. Das Kloster führt sich zurück auf die Zeit der hl. Afra (+ um 304) und existierte zunächst als Kleriker- und Kanonikergemeinschaft. Unter Bischof Bruno (1006–1029) wurde es in eine Benediktinerabtei umgewandelt, die in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten jedoch direkt dem Bischof unterstellt war. Daran änderte sich auch nichts, als zu Beginn

des Investiturstreits – 11./12. Jahrhundert – die Abtei als „Hauskloster“ der mächtigen Rapotonen-Diepoldingen bestimmt und 1156 unter den besonderen Schutz des hl. Petrus, d. h. des Papstes, gestellt wurde.

Bei der Einführung der Reformation in Augsburg, 1537, wurde der Konvent aufgelöst und nach Unterwittelsbach vertrieben. Aber bereits 10 Jahre später konnte er mit Hilfe des Kaisers Karl V. wieder an den angestammten Platz zurückkehren. 1577 erhielt die Abtei durch Kaiser Rudolf II. die Reichsunmittelbarkeit. Nach dem 30jährigen Krieg errang sie noch einmal eine führende Stellung innerhalb der ostschwäbischen Benediktinerklöster. Aber das 18. Jahrhundert, insbesondere unter dem Abt Joseph Maria von Langenmantel (1753–1790), ist gekennzeichnet durch einen langsamen, aber sicheren wirtschaftlichen Verfall. Nur durch Veräußerung eines großen Teils des Grundbesitzes konnte sich die Abtei noch bis zur Säkularisation halten.

Der Hauptteil des Werkes ist dem *Katalog aller Güter und Rechte von 1006–1803* gewidmet. Der Katalog ist alphabetisch nach den einzelnen Siedlungen (=Ortschaften) geordnet. Bei jeder Siedlung wird zunächst auf Grund der vorhandenen Urkunden in einem „Längsschnitt“ die geschichtliche Entwicklung aufgezeigt. Dann werden mit Hilfe einzelner Urbare und Gültbücher in „Querschnitten“ die Besitzungen in bestimmten Jahren dargelegt. Daraus ist wiederum – in groben Zügen – die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Besitzungen erkennbar. Folgende Urbare, bzw. Gültbücher sind für die „Querschnitte“ ausgewählt:

BayHStA: KL 5, 1160/1165, frühestes Urbar der Abtei;

BayHStA: KL 7, 1391; erste vollständige Besitzübersicht, 273 Siedlungen;

BayHStA: KL 50, 1446, 304 Ortschaften;

BayHStA: KL 150, 1554, 291 Siedlungen;

BayHStA: KL 219a, 1641, 1060 Seiten und Ortsregister, 294 Siedlungen;

BayHStA: KL 220, 1788, letztes Gültbuch;

StA Neuburg, KL 82, 1741;

BayHStA: KL 226 1/2, 1476, für die Allgäuer Güter;

BayHStA: KL 133, 1532, für Allgäu;

BayHStA: KL 220e, 1643, für Allgäu;

Schon daraus ist ersichtlich, daß der Bestand bei den Urbaren und Gültbüchern zwischen 1165 und 1391 eine Lücke aufweist. Diese läßt sich durch andere Urkunden nur teilweise schließen. Es muß hier noch erwähnt werden, daß das älteste Urbarfragment aus dem 11. Jh. stammt und sich in der Ordinariatsbibliothek Augsburg (Hs. K 13 fol. 102r) befindet. Die oben angeführte Übersicht läßt erkennen, daß von 1446 bis 1741 die „Querschnitte“ ziemlich „grobmaschig“ im Abstand von etwa 1 hundert Jahren gewählt wurden. Für den erstrebten Zweck ist dies jedoch ausreichend. Manchen Lesern würden noch genauere Angaben über die „Gefälle“, d. h. Gülden, Stiftdenken, Steuern usw., interessieren, die sie hier jedoch nur sporadisch finden. Wie bei allen Ausgaben des „Historischen Atlas“ findet sich auch hier ein ausführliches Namensregister. Dazu kommen noch mehrere Skizzen und eine große Karte.

Scheyern

Anselm Reichhold OSB

BERNHARD MÜLLER; *Vernunft und Theologie*, Eine historisch-systematische Untersuchung zum Verhältnis von Denken und Glauben bei *Stephan Wiest* (1748–1797), Reihe: Eichstätter Studien, Band XXVI, 530 Seiten, kart. Verlag Friedrich Pustet, 1988.

Gerade in den heutigen theologischen Auseinandersetzungen, die oft in aller Schärfe geführt werden, ist es notwendig, daß die Theologie einmal selbstkritisch ihren jeweiligen Standort überprüft. Dazu gehört auch die philosophisch-theologische, bzw. funda-